

## Verkehrsberuhigung an Betriebskita kommt

Anstatt Aufpflasterungen erst einmal **Parkplätze**

VON PETER LANGOHR

**Eilendorf.** Seit Anfang des Jahres werden in der an der Kaubendenstraße gelegenen Verbundkindertagesstätte verschiedene Unternehmen aus dem Gewerbegebiet Eilendorf-Süd dem ersten Kinder betreut. Nun beschäftigt sich die Eilendorfer Bezirksvertretung mit der Frage der Verkehrsberuhigung an der Kita.

Der Grund: Die beteiligten Unternehmen waren an die Fachverwaltung mit der Bitte herangetreten, eine Verkehrsberuhigung in diesem Bereich zu prüfen, da zu Zeiten des Berufsverkehrs ein erhöhtes Verkehrsaufkommen herrsche und die Straße als „Teststrecke“ für die umliegenden Autohäuser diene. Nach Darstellung der Verwaltung ist die Verkehrssituation vor der Kita, wo die Kaubendenstraße in einer 90-Grad-Kurve nach links in die Kellershausstraße übergeht, unauffällig. Bei einer Langzeitmessung im vergangenen Sommer lag die Durchschnittsgeschwindigkeit auf bei-

den Fahrspuren bei etwas mehr als 40 Kilometern pro Stunde (km/h), der Anteil der Fahrzeuge, die mit mehr als 60 km/h unterwegs waren, lag bei rund fünf Prozent. Allerdings gab es auch zwei „Spitzenreiter“, die mit knapp 110 km/h gemessen wurden.

Um den erhöhten Geschwindigkeiten zu begegnen, favorisieren die Elternvertreter Fahrbahnaufpflasterungen, während die Verwaltung es für ausreichend hält, wenn auf der Kaubendenstraße wenige Meter vor der Kita drei Parkplätze auf der rechten Fahrbahnseite markiert werden. Dadurch kommt es zu einer Verengung der Fahrbahn auf viereinhalb Meter und in der Folge zu einer Reduzierung der Geschwindigkeit. In der Diskussion des Themas folgten die Bezirksvertreter dem Verwaltungsvorschlag, ergänzten ihn aber durch die Einrichtung einer Tempo-30-Zone zu beiden Seiten der Kita. Bedenken der Verwaltung, dass es vor Kindergärten üblicherweise keine derartigen Zonen gebe, weil die Kinder ja immer von Aufsichtspersonen begleitet seien, wurden mit Beispielen von Ausnahmen und der Feststellung gekontert, dass man es den Autofahrern getrost zumuten dürfe, an einer Kita die Geschwindigkeit für wenige Meter zu reduzieren.

Deutlich wurde auch, dass der jetzt gefasste kostengünstige Beschluss nicht das letzte Wort sein muss. Sollten sich die beschlossenen Maßnahmen als nicht zielführend erweisen, könne man erneut über die kostspieligeren Aufpflasterungen nachdenken.



Die Betriebskita „Karlins“ im Gewerbegebiet Eilendorf-Süd. Foto: Peter Langohr

### LESERBRIEFE

## Überfällige Maßnahme

Zur geplanten Umweltzone in Aachen, die ab Dezember eingerichtet werden soll, erreichten uns folgende Leserbriefe. Ralf Schlüter schreibt:

Die Stadt Aachen muss sich nicht wundern, dass sie letztlich zur Einrichtung einer Umweltzone gezwungen wird, wenn sie nicht einmal in der Lage ist, Aachens Fußgängerzonen nachhaltig umzusetzen. Ich denke da an die Befahrung des Dauerbrenners Parkhaus Büchel, dessen Erschließung mitten durch große Fußgängerzonen regelmäßig zu massiven Staus, entsprechender Luftbelastung und Behinderungen führt. Oder sogenannte Fußgängerzonen wie die Ursulinerstraße oder den Zugang zum Nebeneingang des Hauptbahnhofs, die gewohnheitsmäßig von Autos befahren werden. Es wäre für die Stadt ein Leichtes, die Zufahrt an diesen Stellen durch (ggf. versenkbare) Poller zu verhindern, aber dies ist scheinbar politisch nicht gewünscht.

Die Stadt geht anscheinend immer noch davon aus, Aachen habe die Kapazität, die jedem erlaubt, bis auf wenige Meter an das Geschäft seiner Wahl mit dem Auto heranzufahren. Die Einrichtung einer Umweltzone erscheint mir als die konsequente Antwort auf eine in dieser Hinsicht verfehlte Verkehrspolitik.

**Karl-Josef Ortmanns:**

Endlich hat die Bezirksregierung Köln ein Einsehen und zwingt die Aachener Verwaltung zur Einrichtung einer Umweltzone. Diese Maßnahme ist zum Wohle der Aachener Bürger längst überfällig. Die Verwaltung hat bisher immer nur die kommerziellen Interessen des Handels bedient und nichts Wesentliches zur Luftreinhaltung unternommen. Um die krank machende Aachener Luft haben sich weder Politik noch Verwaltung ernsthaft gekümmert. Den Damen und Herren der Politik wünsche ich einmal eine chronische Bronchitis, damit sie am eigenen Leib erfahren, was es für den Kranken bedeutet, in der verpesteten Aachener Luft leben zu müssen.

**Aggi Dornseiffer meint:**

Obwohl die Umweltzone nachweislich so gut wie keinen positiven Effekt zeigt, wird sie durchgesetzt. Nun ja, was der Aktionismus halt so will. Als Gegenargu-

ment höre ich immer, dass doch die Radwege ausgebaut werden. Seit April letzten Jahres fahre ich jeden Tag mit dem Rad nach Walheim zur Arbeit. Seitdem weiß ich, was von den Aachener Radwegen zu halten ist. Da fahre ich lieber auf der Straße und lasse mich von den Autofahrern beschimpfen, als auf den Buckelpisten wahlweise mein Gebiss oder meine Tasche aus dem Korb zu verlieren oder – durch zugesparkte Radwege beinahe unsichtbar – von Rechtsabbiegern auf die Hörner genommen zu werden. Ich kann allen damit befassten Politikern nur mal raten, mit einer vollen Flasche Milch durch die Stadt zu fahren und dann zu gucken, ob a) die Flasche noch da ist und b) ob die Milch nicht zu Butter geworden ist.

**Wolfgang Surges:**

Vor Jahren hieß es: „Bad Aachen, ökologische Stadt der Zukunft.“ Welch neckischer Etikettenschwindel.

Das Projekt der autofreien Innenstadt wurde eingestampft. Dafür wurden weitere Abstellhäuser für Maschinen gebaut. Viele Millionen Fördergelder für eine Schienenstrecke zum Bushof wurden zurückgewiesen, ebenso die zugesagten Landesgelder für eine Radstation am Bahnhof. Der Stadtrat verschleudert jährlich, jahraus Millionen Euro für ein leerstehendes Fußballstadion. Derzeit fehlt es an Geldern für eine moderne Busflotte. Die Stadt Paris stellt – wie viele andere Städte Europas – dem Bürger an jeder Straßenecke Leihräder billig zur Verfügung. In Aachen wurde die winzige Leihradstelle am Bahnhof gerade demontiert.

Für Hunderttausende Euro mussten Bürger Kaminöfen austauschen, damit außerhalb der Heizperiode der Aachener motorisierte Individualverkehr ungehindert stinken kann.

Peinlich, dass die Provinzregierung per Anordnung den Stadtrat zu geringfügig besserer Luft in der Lunge seiner Bürger zwingt. Wann wird der mißfällige Stadtrat der stolze Titel „Bad“ aberkannt? Die Liste ist nicht abschließend.

Wie kann man all das beschreiben? Schilda? Hornberger Schießen? Ganzjähriger Karneval? Die in der Stadt so gern beschworene Exzellenz wünsche ich mir so sehr in den Hirnen der Verantwortlichen!



Pfarrer Armin Drack (links) bei seiner Dankesrede auf dem Herrenabend der Krüzzbrür von Heilig Kreuz. Im Traditionsgasthaus „Am Knipp“ überreichte der neue Präses Pfarrer Claus Wolf den Orden an den ökumenischen Konfrater. Foto: Martin Ratajczak

## Weihwasser-Ralf in großer Form

Ein gelungener Herrenabend der Krüzzbrür in der Traditionsgaststätte „Am Knipp“. Der evangelische Pfarrer Armin Drack wurde der 43. Ordensträger. War es eine Vergabe an einen praktizierenden Ketzler?

VON WOLFGANG SCHUMACHER

**Aachen.** Ein Ketzler! Weihwasser musste her, um bei Pfarrer Armin Drack mutmaßlich böse Gedanken eines waschechten Evangelisten ultimativ zu verschrecken. Da kennt der langjährige Krüzzbrür- und kreuzkatholische Pfarrer Ralf Freyaldenhoven (Brand) nun gar kein Pardon, setzte sich das schwarze Birett auf und schwenkte aufgeregt den Weihwasserquespel.

Die Szene wiederholte sich den kompletten, sehr gelungenen Abend lang, einem Abend an den Tischen im Traditionsgasthaus „Am Knipp“ der Familie Ramrath, mit reichlich Gerstensaft und leckeren Häppchen im Retro-Look. Hier hatte man sich anlässlich der 43. Verleihung des Krüzzbrür-Ordens des Pfarrausschusses Heilig Kreuz an eben jenen aus Katholiken und ketzerischen Konfrater Armin Drack zusammengefunden.

Letzterer stammt zu allem Überfluss auch noch aus dem Konkurrentenbistum Köln und kann bis heute nicht das dortige Platt-

Idiom verleugnen – und dies, obwohl City-Pfarrer Drack seit mehr als 20 Jahren echte Öcher Ökumene lebt.

Prof. Max Kerner, dem Historiker unter den rund 70 Herrschaften aus Geistlichkeit, Wissenschaft, Politik und Geschäftsleben, gab bereits der Vorname „Armin“ zu denken, Arminius in römischen Texten eben, einer These, der der Philologe Manfred Birmans sofort widersprach. „Irmsul der Große“ habe der Armin heidnisch geheiß.

Doch Kerner blieb ruhig, verteidigte die Wahl eines Preisträgers, der dem im Mittelalter gegen die Verkommenheit des Papsttums wetternden Protestanten Luther huldige. Das sei nicht unbedingt ein Pakt mit dem Teufel, stellte er in den Raum – und: „Lassen wir diesem eine lange Nase drehen“, bekam Kerner dann die ökumenische Kurve. Berufspfeifvogel Wendelin Haverkamp stellte die pragmatische Frage in den Raum: „Wie gehen wir überhaupt mit Ungläubigen um?“ Die prägnante Ant-

wort: „Wir geben ihnen zu essen und zu trinken, besprühen sie dann ausgiebig mit Weihwasser“, wurde wiederum postwendend vom allgegenwärtigen „Weihwasser-Ralf“ (dem Brander Pfarrer mit dem Quespel) vollzogen.

Hochkarätig war natürlich jeder einzelne – spontane oder auch wohlüberlegte – Kurzbeitrag der ehrenwerten Herren, darunter Aachens OB Marcel Philipp und auch Prinz Axel II. am späteren Abend. Herrlich anzuhören wieder die sprachlichen Einwürfe der Öcher-Platt-Emminenz Karl Allgaier, liebevoll das auf den Preisträger zugeschnittene Plattgedicht von Meister Hein Engelhardt, ein glänzend aufgelegter Operntenor Willy Schell trällerte am späten Abend das allbekannte Chianti-Lied („Ja, ja, der Chiantiwein, der lädt uns alle ein ...“) in den Raum, auch Rudi Moos gab mit einem Ständchen eine Kostprobe seiner Sangeskunst.

Witzig ebenso immer wieder die Anwürfe wegen der gespannten Köln-Aachener-Beziehungen. So

lästerte Aachens Dombaumeister Helmut Mainz über die „riesengroße Bahnhofskapelle“ dort in Köln, für Allgaier ist das Bauwerk an der Domplatte im Vergleich zum Öcher Dom gar schlicht ein profaner „Neubau“, da schließlich erst im Jahr 1880 fertiggestellt.

**Jetzt waschechter Öcher**

Der gelungene Abend hatte mit Neuerungen begonnen. So wurde der langjährige Präsident Leo Bardenheuer jetzt mit 70 jungen Jahren zum Ehrenpräsidenten der Krüzzbrür ernannt – er gab die Moderation des Traditionsabends an „jüngere“ Kräfte ab, die sich trefflich mit Franz-Josef Staat und Herbert Steins bewährten. Ein Glanzstück dann auch die Laudatio des letztjährigen Preisträgers Michael Nobis, der natürlich ein riesiges Printenbackwerk an Pfarrer Drack überreichte. Der bedankte sich mit einer fulminanten Rede und versicherte, dass er trotz seiner kölschen Herkunft ein waschechter Öcher geworden sei.

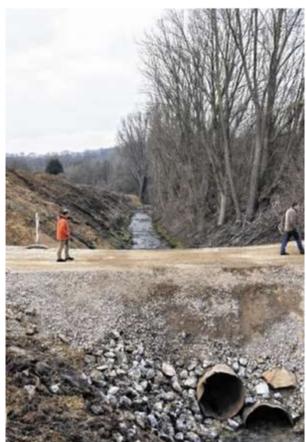
## Der Haarbach wird in die Freiheit entlassen

Erster Spatenstich für die Renaturierung auf 570 Meter Länge an der Kläranlage Eilendorf

VON MARTINA STÖHR

**Aachen.** „Es ist immer besser, wenn Gewässer nicht gefasst sind und ihrem ursprünglichen Lauf folgen“, sagt Paul Larue, Vorstandsvorsitzender des Wasserverbands Eifel-Rur. Gemeinsam mit der Eilendorfer Bezirksbürgermeisterin Elke Eschweiler und Vorstand Professor Wolfgang Firk setzt er jetzt den ersten Spatenstich zur Renaturierung des Haarbachs neben der Kläranlage Eilendorf. 30 000 Kubikmeter Erde müssen zunächst entfernt werden, um Platz für neue Auenlandschaften zu schaffen.

Der bislang begräbtige Bach soll einen stark geschwungenen Verlauf bekommen, so wie er ursprünglich einmal war. Dabei soll für eine Durchlässigkeit des Bachs für unterschiedliche Lebewesen gesorgt werden. Der starke Uferver-



Noch fließt der Haarbach schnurgerade, demnächst darf er sich wieder schlängeln.



Auf geht's: Paul Larue, Wolfgang Firk, Elke Eschweiler und Walter Dautzenberg setzten am Mittwoch den ersten Spatenstich für die Renaturierung des Haarbachs. Fotos: Harald Krömer

bau soll durch eine breite Aue ersetzt werden. Außerdem sollen Flutmulden angelegt werden, in denen Wasser nach einer Überschwemmung des Auenlandes zurückbleiben kann.

**Neuer Lebensraum**

Diese Mulden wirken sich nach Einschätzung der Fachleute auch positiv auf die Lebensvielfalt aus. Totholz in dem Gewässer soll zudem die Strömungseigenschaften verändern und Kleinlebewesen einen Lebensraum bieten.

Laut Firk lautet der Auftrag, ei-

nen guten Zustand des Gewässers herbeizuführen. Immerhin 570 Meter des Haarbaches werden nach der Renaturierung einen ökologischen Verlauf nehmen.

Der bestehende Fußweg wird zwar während der Arbeiten gesperrt, bleibt aber ebenso wie die Brücke über den Haarbach erhalten. Die Ufergehölze werden auf der einen Uferseite nicht angetastet, auf der anderen Seite erfolgt eine erste Anpflanzung. Insgesamt wird die Renaturierung 1,3 Millionen Euro kosten. Die Arbeiten sollen etwa vier Monate dauern.

Bezirksbürgermeisterin Elke

Eschweiler freute sich über den ersten Spatenstich zu einem Projekt, das nach ihren Worten in Eilendorf sehr umstritten war. Die Sorge der Bürger, dass es nach der Renaturierung des Haarbachs vermehrt zu Überschwemmungen kommen könne, sei aber unbegründet, meinte sie.

„Wir sind beim Wasserverband in guten Händen“, betonte sie und verwies zudem auf einen Wanderweg entlang des Bachs, der bereits in Planung sei. Sie wünschte sich, dass ihre Enkel bald ebenso am Haarbach spielen können, wie sie selbst in Kindertagen.